



Im Pferdeschlitten durch den Pfaffenwinkel

Auf den Spuren des Malers Franz Marc im Bayerischen Oberland



„Die großen blauen Pferde“ malte Franz Marc (r.) 1911 in Sindelsdorf. Heute hängt das Bild in einem Museum in Minneapolis

Fotos: J.Hans-Bernhard Huber/laif, Heritage Images/ullstein bild, Wikipedia

TEXT: Margot Weber

Blaue Pferde, rote Rehe, eine gelbe Kuh. Und natürlich die drei Heuhocken, also Heuhaufen. Beliebte Postermotive, aber auch auf Tassen oder Mousepads zu haben. Kunst, die längst zu Gebrauchskunst geworden ist. Geschaffen von einem Künstler, der vermutlich über die Kommerzialisierung seiner Werke zutiefst verstört wäre. Für ihn waren seine Bilder heilig – ein tiefer Ausdruck seiner Sehnsucht nach dem vollkommenen Sein. Gemalt hat Franz Marc sie vor gut einhundert Jahren im oberbayerischen Pfaffenwinkel – der seinen Namen seiner einzigartigen Kirchen- und Klösterdichte verdankt, seinen Wallfahrtsorten, aber auch

den zahllosen Flurkreuzen und Bildstöcken an Wegesrändern sowie den Pilgerpfaden, die die Region durchqueren.

In das Dörfchen Kochel am See hatte er sich, 26 Jahre alt, 1906 geflüchtet – fort aus seiner Geburts- und Studienstadt München und der pompösen Kunstakademie, fort aus dem fiebrigen, überspannten Schwabing. Franz Marc wollte raus aufs Land, suchte Inspiration in der Natur. Und fand sie in dieser einst von Eismassen sanft hügelig geformten Landschaft. Stillgewässer, Moorgebiete, steile Bergwände. Der Pfaffenwinkel wurde sein „Blaues Land“.

„Blau ist die einzige Farbe, bei der ich mich wohlfühle“, hatte er einmal bekannt. ▲

Franz Marcs Paradies: tiefblauer Himmel über blauen Seen

Die Region zwischen Starnberg und Benediktbeuern schenkte ihm dieses Wohlgefühl im Überfluss: eine Gegend, in der sich der blaue Himmel in den blauen Seen spiegelt und in der sommers wie winters oft ein zart bläulicher Schleier über Wassern, Wäldern und Bergen liegt.

Und obwohl er auf dem Land die Einsamkeit sucht – allein ist er nicht. Auf einem Schwabinger Bauernkirchweihball, im Fasching 1905, hatte er die Malerin Marie Franck kennengelernt. Eine lockere Bekanntschaft nimmt ihren Anfang. 1906 fahren sie erstmals zusammen nach Kochel am See, quartieren sich dort im Gasthof „Zur Post“ ein. Seine zweite Geliebte, Marie Schnür, auch sie eine Malerin, ist ebenfalls dabei – seine dritte ist verheiratet und bei ihrem Mann in München geblieben. Das Trio macht lange Spaziergänge, geht Obst sammeln und nackt baden. Eine schwierige Ménage-à-quatre beginnt.

1907 heiratet Franz Marc Marie Schnür, lässt sich aber schon 1908 wieder scheiden. Er will die andere Marie heiraten, kann das aus juristischen Gründen aber erst 1913.

Da lebt er schon fünf Jahre in Sindelsdorf, 1908 waren Marie Franck und er dort hingezogen. 600 Einwohner hat die Gemeinde, die beiden mieten sich zunächst im Haus eines Schreinermeisters ein. In seinem Garten zieht er verwaiste Rehkitz auf, in seiner Gartenlaube gründet er 1911 mit seinem Freund und Kollegen Wassily Kandinsky die Redaktion des Almanachs „Der Blaue Reiter“. Und sein natur-

naher Alltag im Pfaffenwinkel inspiriert ihn tatsächlich zu einem neuen Blick auf die Welt: In München hatte er sein Geld als Figurenmaler verdient, ab 1909 hatte er sich der Tiermalerei zugewendet. Sie sollte bis zu seinem frühen Tod am 4. März 1916 – er stirbt im Ersten Weltkrieg bei einem Erkundungsritt unweit von Verdun – sein Schaffen bestimmen.

„Nun ist ein Künstler gefallen, der nicht fallen kann. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber die Erde war ihm heimisch. Die Erde, die Lebendiges erzeugt und Lebendiges trägt. Ihm schien die Erde, ihm redeten die Tiere, die Wälder und die Felsen“, schreibt der Verleger und Galerist Herwarth Walden in seinem Nachruf.

Die Farbgestaltung seiner Bilder ist das Ergebnis von Marcs Beschäftigung mit Farbtheorien – beginnend bei Goethe und endend in seiner Gegenwart. Von Goethe übernimmt er die Einordnung von Blau als einer Ener-



Liebevoll restauriert und zu besichtigen:
In dieser Gartenlaube gründeten Franz Marc
und Wassily Kandinsky den „Blauen Reiter“



Im Blauen Land, das im Winter oft zum weiß-blauen Land wird: Wo Franz Marc einst wanderte, werden heute Touren mit dem Pferdeschlitten angeboten. Dann geht's für ein bis eineinhalb Stunden warm eingehüllt durch den Pfaffenwinkel



giefarbe, die, so der Dichter, „den Betrachter nach sich zieht, aber auch zurückzuweichen scheint“. Am 12. Dezember 1910 schreibt er an seinen Malerfreund August Macke: „Blau ist das männliche Prinzip, herb und geistig. Gelb das weibliche Prinzip, sanft, heiter und sinnlich. Rot die Materie, brutal und schwer, und stets die Farbe, die von den anderen beiden bekämpft und überwunden werden muss!“

Das Tier ist heilig. Das Tier ist der Erlöser

Für den Expressionisten Franz Marc sind vor allem seine Pferdebilder wichtige Schritte auf dem Weg zu seinem Ziel: der Verschwisterung von Kunst und Religion. „Die Kunst wird wieder zum großen Gott, ja die Begriffe Gott, Kunst und Religion werden wiederkommen“, schreibt er. Moderne Künstler hätten die Aufgabe, „durch ihre Arbeit ihrer Zeit Symbole zu schaffen, die auf die Altäre der kommenden geistigen Religion gehören“. In seinem Kunstkonzept ist das Tier ein sakraler Gegenstand. Doch seine Religion ist nicht die christliche, sondern eine säkularisierte Abformung: In ihr tritt das Geistige an die Stelle des Heiligen Geistes und das Tier an die Stelle des Erlösers.

1955 stirbt auch Marie Marc, die sich da längst Maria nennt, im Alter von 79 Jahren. Die zweite Hälfte ihres Lebens hatte sie der Verbreitung der Werke ihres Mannes gewidmet. Ihre letzte Ruhe findet sie auf dem Friedhof von Kochel. Im Grab ihres Mannes, dessen Leichnam sie 1917 aus Frankreich überführen ließ. 1985 erfüllen ihre Erben ihren testamentarischen Wunsch, seine Werke namhaften Museen zu übergeben. Elf Arbeiten gehen an die Bayerische Staatsgemaldesammlung; sie bilden den Grundstein für das 1986 eröffnete Franz Marc Museum in Kochel.

Franz Marc wurde – wie Raffael, wie Henri de Toulouse-Lautrec – nur 36 Jahre alt. Es bleibt die Frage, was ein längeres Leben für die Entwicklung der Malerei bedeutet haben könnte. Und auch, was der Maler der „Blauen Pferde“ der Welt noch alles hätte schenken können, hätte er sich nicht voller Kriegsbegeisterung freiwillig für die Front gemeldet. ●



Franz Marcs
Gemälde
„Hocken im
Schnee“ und
seine realen
Vorbilder:
birnenförmige
Heuhäufen („Strahdrischen“)



Weiß vor
Blau: Das
Franz Marc
Museum in
Kochel.
150 seiner
Werke sind
heute dort
zu sehen



Eisiges Vergnügen: eine Kutschfahrt im historischen Schlitten und mit zwei Brabanter
Pferden rund um Sindelsdorf mit seiner über 300 Jahre alten Pfarrkirche St. Georg

